Diskriminierung

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Dass die Probleme von Individuen, Familien und Gruppen, mit denen Soziale Arbeit befasst ist, auf gesellschaftliche Strukturen verweisen, ist in Theorien der Sozialen Arbeit immer wieder thematisiert worden. Soziale Arbeit, so kann man ein gängiges Verständnis ihrer Situation zusammenfassen, reagiert auf die direkten und indirekten Folgen von sozialen Benachteiligungen. Entsprechend ist es für kein Lehr- oder Handbuch der Sozialen Arbeit verzichtbar, Theorien sozialer Ungleichheit und Begriffe wie Armut, Klasse, Schicht und soziale Ausgrenzung aufzugreifen.

Albert Scherr
*1958

Prof. Dr. habil., Direktor
des Instituts für Sozio-
logie der Pädagogischen
Hochschule Freiburg und
Vorstandsmitglied im
Komitee für Grundrechte
und Demokratie.
albert.scherr
@online.de

Dass gesellschaftliche Benachteiligungen aber nicht „nur“ mit den Mittelklassenungleichheitstheorien, d.h. vor allem als Folge ökonomischer Strukturen verstanden werden können, ist in der Sozialen Arbeit in der Auseinandersetzung zunächst mit geschlechtsbezogenen Ungleichheiten, dann mit

Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, zum Thema geworden. Denn es ist ersichtlich nicht zureichend und verkürzend, Geschlechterverhältnisse und Rassismus direkt auf die Ökonomie des Kapitalismus zurückzuführen. Entsprechend ist es in den Sozialwissenschaften inzwischen üblich, von Klassenverhältnissen, Geschlechterverhältnissen und Rassismus bzw. Ethnisierung als drei Dimensionen sozialer Ungleichheiten und Machtbeziehungen auszugehen.

Unter dem Leitbegriff Intersektionalität wird darauf bezogen intensiv diskutiert, wie diese und weitere Dimensionen miteinander zusammenhängen und welche weiteren Differenzlinien (etwa Alter, Behinderung) zu berücksichtigen sind, wenn soziale Ungleichheiten und Machtverhältnisse angemessen verstanden werden sollen. Der Begriff Diversity bzw. Diversität steht für ein in sich recht heterogenes Spektrum von Konzepten, die auf eine genaue Wahrnehmung und aktive Überwindung von Benachteiligungen zielen,

von denen diejenigen betroffen sind, die sich in irgendeiner Weise vom normativen Modell des erwachsenen, heterosexuellen, physisch und psychisch gesunden, strafrechtlich unbescholtenen Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Ausgehend von einschlägigen Konzepten des Diversity-Managements liegen inzwischen auch Überlegungen zu einer diversitätsbewussten Sozialen Arbeit vor (s. LEIPRECHT 2011). Ohne allzu viel polemische Übertreibung kann aber formuliert werden, dass es in der Sozialen Arbeit nach wie vor gängig ist, von einem Verständnis der modernen Gesellschaft als Kapitalismus auszugehen und damit anzunehmen, dass die Schwierigkeiten und Konflikte der AdressatInnen im Kern durch die Struktur und Dynamik der kapitalistischen Ökonomie bedingt sind.

Grundlage des Themenschwerpunkts ist demgegenüber die Annahme, dass Soziale Arbeit Arbeit dazu aufgefordert ist, sich mit den komplexen, zureichend weder als Nebenwiderspruch der kapitalistischen

Ökonomie und Klassenverhältnisse, noch als Folge von Vorurteilen begreifbaren Strukturen und Praktiken zu befassen, die zu Formen der Diskriminierung führen. Denn diskriminierende Strukturen und Praktiken sind für die AdressatInnen Sozialer Arbeit von erheblicher, vielfach aber unterschätzter Bedeutung. Und es besteht auch Anlass zu diskutieren, ob bzw. wie die Institutionen der Sozialen Arbeit selbst in Diskriminierungen verstrickt sind: So finden sich in einer von Claus Melter (2006) vorgelegten Studie Hinweise darauf, dass Jugendliche auch in der Jugendhilfe mit Diskriminierungserfahrungen konfrontiert sind und es keineswegs als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, dass die Fachkräfte sich den Herausforderungen einer rassismuskritischen Praxis durchgängig bewusst sind; HEIKE RADVAN (2011) zeigt die erheblichen Schwierigkeiten eines angemessenen Umgangs mit Antisemitismus in der Jugendarbeit auf. Und es kann auch durchaus daran gezweifelt werden, ob die Erfordernisse des Gender-Mainstreaming und der interkulturellen Öffnung tatsächlich durchgängig anerkannte und realisierte Arbeitsprinzipien in der Sozialen Arbeit sind.

In den Beiträgen zu diesem Themenschwerpunkt wird exemplarisch analysiert, was die Ursachen und die Auswirkungen von Diskriminierung in Fällen sind, die für die Soziale Arbeit relevant sind: In einer diskriminierungstheoretischen Perspektive befasst sich Ernst von Kardorff mit der Situation von psychisch Kranken und Psychatrieeinsassen, Tim Lukas analysiert die Diskriminierung von straffällig gewordenen Jugendlichen, Christian Imdorf zeigt, wie migrantische Jugendliche bei der Stellensuche diskriminiert werden und Ute Koch richtet den Blick auf die Ausgrenzung und Benachteiligung von Sinti und Roma. In seinem einleitenden Beitrag gibt Albert Scherr einen Einblick in Fragestellungen und Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Diskriminierungsforschung.

Literatur

- HORMEL, U., SCHERR, A. (HRSG.) (2010).**
Diskriminierung. Grundlagen und Forschungsergebnisse. Wiesbaden: VS.
- LEIPRECHT, RUDOLF (HRSG.) (2011).**
Diversitätsbewusste Soziale Arbeit.
Bad Schwalbach: Wochenschau-Verlag.
- MELTER, CLAUS (2006).**
Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe.
New York/München/Berlin: Waxmann.
- RADVAN, HEIKE (2010).**
Pädagogisches Handeln und Antisemitismus.
Bad Heilbrunn: Klinkhardt.